

IN KÜRZE

GESCHICHTE

Neue Münstzer-Schau
öffnet auf Burg Allstedt

ALLSTEDT/MZ - Die neu gestaltete Dauerausstellung zum Theologen Thomas Münstzer (1489-1525) wird an diesem Freitag um 19 Uhr auf Burg und Schloss Allstedt (Landkreis Mansfeld-Südharz) eröffnet. Die Schau mit dem Titel „1523 - Thomas Münstzer. Ein Knecht Gottes“ widmet sich vor allem Münstzers Gottesdienstreform. In Allstedt hielt er als erster Reformator einen Gottesdienst komplett in deutscher Sprache. Wichtiges Thema sei zudem die berühmte Fürstendpredigt, die Münstzer im Juli 1524 in Allstedt hielt, melden die Veranstalter.

MÜNCHEN

Dresdner Kunsthistoriker
wird Pinakothekenchef

MÜNCHEN/DPA - Der Dresdner Kunsthistoriker Bernhard Matthias Maaz wird neuer Leiter der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Das beschloss das bayerische Kabinett in München. Maaz soll sein neues Amt am 1. Februar 2015 antreten. Derzeit leitet er in Dresden die Gemäldegalerie Alte Meister und das Kupferstich-Kabinett. Außerdem ist er dort noch stellvertretender Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen. In München wird Maaz, der 1961 in Jena geboren wurde, Nachfolger des bisherigen Pinakotheken-Chefs Klaus Schrenk, der bereits im Ruhestand ist.



BÜHNE

Theater Magdeburg zeigt
„Romeo und Julia“

MAGDEBURG/MZ - Cornelia Crombolz inszeniert Shakespeares „Romeo und Julia“ am Theater Magdeburg, teilt die Bühne mit. Am 28. November hat die Liebestragödie Premiere. Die Hauptrollen spielen Jenny Langner und Philipp Quest.

FILM

Nachlass von Buchholz
an Berliner Museum

BERLIN/DPA - Der Nachlass des Schauspielers Horst Buchholz (1933-2003) geht an die Stiftung Kinemathek in Berlin. Dazu gehören Briefe, Verträge, Tonbandaufnahmen mit Interviews, Fotos, Setaufnahmen, Drehbücher und Fanpost. Zur Übergabe am 3. Dezember werden seine Witwe Myriam Buchholz-Bru und Sohn Christopher Buchholz erwartet, teilte das Museum für Film und Fernsehen mit. Der legendäre Berliner Schauspieler („Eins, zwei, drei“, „Die Halbstarken“) wäre am 4. Dezember 81 Jahre alt geworden.

WISSENSCHAFT

Amerika-Tagebücher von
Humboldt ausgestellt

BERLIN/DPA - Alexander von Humboldts Amerika-Reisetagebücher, ein Schlüsseldokument der Naturwissenschaften aus dem 19. Jahrhundert, werden erstmals in der Öffentlichkeit gezeigt. Die während Humboldts Forschungsreise auf dem amerikanischen Kontinent entstandenen Aufzeichnungen sollen vom 4. bis 6. Dezember in der Berliner Staatsbibliothek ausgestellt werden. Gleichzeitig werden die Tagebücher in digitaler Form online gestellt.

16 Mal Jackie K.

AUSSTELLUNG Kunstsammlungen Chemnitz widmen Andy Warhols Werkgruppe „Death and Disaster“ erstmals in Europa eine eigene Museumsschau.

VON ANDREAS MONTAG

CHEMNITZ/MZ - Ingrid Mössinger, die Chemnitzer Museumschefin, hat wieder einmal einen Coup gelandet. Unvergesslich ihre große Picasso-Schau vor zwölf Jahren, pittoresk die Bilder des malenden Folkrock-Helden Bob Dylan, die das staunende Publikum 2007 zu sehen bekam - weltweit zum ersten Mal überhaupt zu einer Personalausstellung gruppiert. Die Aufzählung ist nicht vollständig.

Nun hat sich Mössinger mit dem renommierten Berliner Kunsthändler und Kurator Heiner Bastian zusammengetan, um Andy Warhols vor 50 Jahren entstandene Werkgruppe „Death and Disaster“ zu ihrem Auftritt zu verhelfen. Die Schau ist die erste europäische Museumsausstellung, die ausschließlich diesem Thema gewidmet ist, wie die Kunstsammlungen nicht ohne Stolz verbreiten.

„Ich erkannte, dass alles, was ich machte, mit dem Tod zusammenhing.“

Andy Warhol
Künstler

Der ist ja auch berechtigt, mit Warhol (1928-1987) ist alleweil Staat zu machen - selbst im Schadensfall, wie er jüngst in Nordrhein-Westfalen eingetreten ist. Die landeseigene Spielbank hatte zwei Warhol-Werke aus ihrem Besitz bei einer Auktion versilbern lassen und sich damit über alle Bedenken aus der Kunstszene hinweggesetzt.

In Chemnitz wird nun ein Warhol präsentiert, der auf den ersten Blick gar nicht neu zu sein scheint, weil man einzelne Bilder aus dem Konvolut natürlich kennt. Aber die Sammlung, das Herausgehobene des Themas, die Zuspitzung auf Tod und Katastrophen machen die Schau dann eben doch zu einem Ereignis von großer künstlerischer Wucht, das einem den Künstler Andy Warhol tatsächlich von einer neuen Seite zeigt.

Heiner Bastian, der seine Karriere als Privatsekretär und späterer Freund von Joseph Beuys begann, hat Warhol oft getroffen. Warhol, erklärt Bastian, habe gesagt, dass der Tod ihn ständig verfolgte. Dabei seien die Bilder von einem tiefen, menschlichen Bekenntnis getragen, so schwachlich und kühl sie auch zu sein scheinen.

Das macht das Besondere aus: Niemals kommt man in Betrachtung dieser Bilder, die zumeist (und wie oft bei Warhol) nach rea-



Andy Warhol: „Sixteen Jackies“, 1964

FOTO: THE ANDY WARHOL FOUNDATION FOR THE VISUAL ARTS/ARTISTS RIGHTS SOCIETY, NEW YORK

len Vorlagen gearbeitet und verfremdet sind, auf den Gedanken, hier habe sich der Künstler auf sensationslüsterne, voyeuristische Weise am Schrecken bedient. Allein schon die Methode des Seriellen, der Warhol auch diese Motive unterzieht, verdeutlicht die tiefe Ernsthaftigkeit der Beschäftigung mit dem Gegenstand Tod.

Ein glänzendes Beispiel dafür ist das 1964 entstandene „Sixteen Jackies“ - eine Arbeit in Acryl und Siebdrucktechnik, die 16 Bilder der Jacqueline Kennedy zeigt, der Witwe des am 22. November 1963 in

Dallas (Texas) ermordeten US-Präsidenten John F. Kennedy. Jacky war eine Ikone wenigstens der westlichen Welt - wie Marilyn Monroe, deren Leben und tragischer Tod Warhol gleichfalls so faszinierten. „Ich erkannte, dass alles, was ich machte, mit dem Tod zusammenhing“, hat der Künstler in einem Interview gesagt.

Die Chemnitzer Schau seiner Bilder, die in den lebenszugewandten USA zunächst auf Unverständnis und sogar brüske Ablehnung gestoßen waren, ist eigentlich ein Höhepunkt auf das Leben vor dem Hinter-

grund seiner Vergänglichkeit. Warhol zeigt Sequenzen eines Selbstmordes, der in wiederholter Darstellung das instinktive Verlangen, den Sprung vom Hochhaus aufzuhalten, fast schmerzhaft verstärkt. Und die lakonischen Darstellungen eines nackten elektrischen Stuhles vermögen vielleicht mehr zur Diskussion über die Grausamkeit der Todesstrafe beizusteuern als alle flammenden Appelle.

Kunstsammli. Chemnitz, Theaterplatz 1, bis 22.2.2015, Di-So und feiertags 11-18 Uhr, am 24. und 31.12.2014 geschlossen, Eintritt 8, erm. 5 Euro.

Am offenen Herzen der Literatur

Die Humboldt-Professorin Elisabeth Décultot spricht über die Kunst des Abschreibens.

VON CHRISTIAN EGER

HALLE/MZ - „Transplantation“ heißt eines der schönsten Gedichte des ostdeutschen, 1980 von Ost nach Westberlin übersiedelten Dichters Kurt Bartsch (1937-2010). „Ich schreibe nur ab und zu. / Ich schreibe von Brecht ab. / Und was ich zuschreibe, / das stammt / Von den Expressionisten.“ Ein Gedicht über das Schreiben, das niemals nur erfindet, sondern immer auch Gelesenes fortschreibt. Nur macht man das selten, ja immer seltener kenntlich. Man will heute - wie im 18. Jahrhundert - ein „Originaldichter“ oder „Originalakademiker“ sein. Das war nicht immer so.

Kurt Bartsch hätte seine helle Freude gehabt an dem Vortrag, den die französische Germanistin Elisabeth Décultot am Montagabend im bestens gefüllten Bibliotheks-saal des Interdisziplinären Zentrums für die Erforschung der europäischen Aufklärung in Halle hielt. „Fortleben und Subversion einer gelehrten Lesepraxis“ war



Elisabeth Décultot FOTO: MLU/ GLÖCKNER

das Referat überschrieben, das über „die Kunst des Exzerpieren im 18. Jahrhundert“ zu unterrichten suchte, also über das Verfälschen und Verwerten von frei abgeschrieben Auszügen aus veröffentlichten Büchern. Ein Vortrag, der Elisabeth Décultot den in Halle größtmöglichen geisteswissenschaftlichen Bahnhof bescherte. Kein Zufall. Im Sommer erhielt die in Paris lebende Aufklärungs-Forscherin den höchstdotierten internationalen Preis für Forschung in Deutschland: eine vom Bund über

fünf Jahre mit 3,5 Millionen Euro finanzierte Humboldtprofessur, die in diesem Fall am Germanistischen Institut in Halle eingerichtete wird.

Décultots Vortrag führte mitten hinein in den Gegenstand, der sie als Forscherin über Frankreich hinaus bekannt machte: die Auswertung von rund 7 500 Blättern Exzerpten aus der Hand Johann Joachim Winckelmanns (1717-1768), des aus Stendal stammenden Begründers der Kunstgeschichte, der aber in erster Linie ein Büchergelehrter war und sich selbst als „Originalschriftsteller“ verstand.

Allerdings als ein Autor mit einem so selbstverständlichen Zugriff auf fremde Texte, der heute nicht nur für sittliche Irritationen, sondern gerichtliche Folgen sorgen würde. Winckelmann frei nach Bartsch: Ich schreibe nur ab und zu, und was von mir stammt, das stammt von La Bruyère oder Pope. Nur hatte man bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor so einem Vorgehen keine Hemmungen, zeigt Elisabeth Décultot. Und das

aus auch guten Gründen. Wer reflektiert abschreibt, nimmt auf; wer Veröffentlichtes fortschreibt, schreibt hinzu. So hat Winckelmann eben nicht nur kopiert, sondern stets hinzuerfunden und weitergedacht. Décultot hält es für möglich, dass sein literarisches Nachahmen zu seiner Theorie von der Erneuerung der Kunst durch die Nachahmung der Alten führte.

Lichtenberg, Jean Paul, Winckelmann: Sie alle waren exzessive Exzerpt-Fabrikanten. Montesquieu hielt sich einen Sekretär nur zu diesem Zweck. Exzerpt-Dichter, sagt Décultot, neigen zum aphoristischen Schreiben, suchen das Aphoristische und laden selbst zum Exzerpieren ein. Mithin ist das Abschreiben ein Schreiben eigenen Rechts, das eine eigene Poetik und Autorenschaft befördert. Kopie, Anverwandlung, Erfindung: ein Geschehen, das, sagt die Referentin, „in das offene Herz, die Keimzelle“ des literarischen Schreibens führt. Von Februar an lehrt Elisabeth Décultot in Halle.

GEBURTSTAG

Das späte
Glück der
Queen of Rock

Tina Turner wird heute 75 Jahre alt.

VON STEFFEN KÖNAU

HALLE/MZ - In ihren ganz großen Jahren, als sie Stadien füllte und die Hitparaden anführte, bestand Anna Mae Bullock vor allem aus Haar. Viel Haar, langes Haar, wallendes Haar, kombiniert mit kurzen, engen Röcken und einer Stimme, für die der Begriff „Rockröhre“ erfunden worden war, so fegte die Frau aus Nutbush, Tennessee, über die Bühnen. Tina Turner, der Name, unter dem Anna Mae unterwegs war, unterschied vor allem eins von ihren Konkurrentinnen: Die Tochter eines Baptisten-Predigers und einer indianischstämmigen Mutter war bereits Mitte 40 und sie hatte bereits eine Karriere hinter sich, die anderen Künstlern für zwei Leben gereicht hätte.

Begonnen hatte alles Anfang der 60er Jahre, als die bei dem Band-leader Ike Turner angestellte Background-Sängerin für den Song „A Fool in Love“ kurzfristig am Hauptmikrofon einsprang. Das Lied wurde ein Hit, aus Anna wurde Tina und aus Tina und Ike ein Paar.

Doch kein glückliches. Ike trank und misshandelte seine Frau, beruflichen Erfolgen folgten private Fehden, in denen der drogensüchtige Pianist und Gitarrist seine Frau schlug. 1976 hatte Tina Turner genug: Noch blutend von einer Auseinandersetzung mit ihrem Mann verließ sie das gemeinsame Haus, um nie zurückzukehren. Acht Jahre lang schlug sie sich dann durch, mit mittelprächtigen Bands und nachgesungenen Hits. Erst mit dem Album „Private Dancer“ gelang ihr 1984 der ganz große Durchbruch. Mark Knopfler von den Dire Straits hatte ihr den Titelsong geschrieben, Terry Britten lieferte „What's Love Got to Do with It“ und mit Mel Gibson stand sie im Hollywood-Reißer „Mad Max“ vor der Kamera - das Mädchen aus Nutbush war nun die „Queen of Rock“.

Ihre Erfolge hat Tina Turner danach klug verwaltet, eine neue Liebe fand sie im deutschen Musikmanager Erwin Bach, eine neue Heimat in der Schweiz. 2010 war sie sogar noch einmal Platz 1: Mit „The Best“ schaffte sie es in Schottland an die Spitze der Charts, 44 Jahre nach ihrem Hit-Debüt. Heute wird Tina Turner 75 Jahre alt.



Tina Turner FOTO: DPA

KINO

Rom ist Kulisse
für nächsten
Bond-Film

ROM/AFP - Venedig kennt er schon, jetzt verschlägt es den britischen Geheimagenten 007 nach Rom. Die berühmten sieben Hügel der italienischen Hauptstadt dienen als Kulisse für den vierten „James-Bond“-Film mit Daniel Craig in der Hauptrolle, wie die italienische Presse berichtete. Die Dreharbeiten für das 24. Bond-Abenteuer beginnen Ende des Jahres in den Londoner Pinewood-Studios, im kommenden Jahr geht es in der Ewigen Stadt weiter. Das norditalienische Venedig war bereits zwei Mal Kulisse für James Bond: In „Liebesgrüße aus Moskau“ und „Casino Royale“. Auch in der Ewigen Stadt soll es Verfolgungsjagden geben. Der Höhepunkt soll den Presseberichten zufolge ein Fallschirmsprung aus dem Hubschrauber sein, bei dem Agent 007 eine punktgenaue Landung auf einer schmalen Fußgängerbrücke über den Tiber hinlegt - auf der Ponte Sisto aus dem 15. Jahrhundert.